

Rundschau.

Die neue Felduniform des deutschen Heeres. In diesen Tagen ist die Probe aufs Exempel gemacht und die neue Felduniform zum erstenmal in großem Maßstab in Gebrauch genommen worden. Je eine Infanteriedivision nebst den dazu gehörigen anderen Waffengattungen, namentlich auch die Kavallerie aller Arten, beim 1. Armee-Korps in Königsberg und beim 17. Armee-Korps in Danzig ist mit feldgrauer Bekleidung ausgerüstet. Allerdings hat man es vorgezogen, die beiden Kaiserparaden in altem Paradeanzug, also in der bisherigen Bekleidung abzuhalten. Aber die Brigade- und Divisionsmanöver finden bei den genannten Truppen in der neuen Bekleidung statt. Im Kaisermanöver vom 8.—10. September wird man Gelegenheit haben, im Gesecht die Vorzüge der neuen Bekleidung dadurch zu beurteilen, daß man Truppen in der neuen und alten Uniform nebeneinander fechten sieht. Aber schon jetzt steht durch den Augenschein die Tatsache fest, daß die neue Feldbekleidung in ganz vorzüglicher Weise allen Anforderungen entspricht. Die graugrüne, matte Farbe bietet den besten Schutz gegen die Gefahr, daß der Gegner klare und gut erkennbare Ziele findet, erschwert also der feindlichen Infanterie das Zielen, der feindlichen Artillerie das Nichten. Alles Blinkende ist fortgefallen, alles Auffällige vermieden.

Berlin, 5. Sept. Daß es manchmal keine Gefahr hat, den Frauen zart entgegenzukommen, erhellt aus einem bezeichneten Geschichtchen, das aus dem Osten Preußens berichtet wird: Ein jovialer, älterer Herr aus Süddeutschland, der im Verkehr die Lieblichkeit selbst ist, und sich daheim als artiger Mann besonderer Beliebtheit bei den Damen erfreut, hat nach einem Fern-Telephon-Gespräch wegen des Berechnungsmodus von seinem Hotel aus eine kleine Auseinandersetzung mit der Telephonistin die den Apparat auf dem Amt bedient: In der Diskussion entschließt er sich: „Aber liebes Kind...“, worauf die spitze Antwort erfolgt: „Ich verbinde mit der Aufsicht“, und worauf diese Instanz nun sofort zur Feststellung des Namens des Sprechers (der notabene selbst Vater erwachsener Töchter ist) „behufs Einleitung einer Klage wegen Beamtenbeleidigung“ schreitet! — Die „Instanz“ will offenbar gerichtlich klarstellen, daß die empfindliche Telephon-Dame nicht „lieb“ und dem Kindesalter schon erwachsen ist.

Strasburg, 3. Sept. In verschiedenen Ort-

schaften des Ober-Elß sind eine Reihe von Kartoffeläckern behördlicherseits gesperrt worden. Dieselben tragen Fähnchen zum Zeichen, daß die Kartoffeln nicht geerntet werden dürfen; in Brunstatt sollen die Felder sogar durch Begießen mit Petroleum vor dem Aushaden der Früchte geschützt worden sein. In vielen Gemeinden soll eine ähnliche Prozedur bevorstehen, besonders in solchen, in denen die Kartoffel selber längere Zeit unter Wasser gestanden haben. Die Kartoffeln in den gesperrten Aekern sollen nämlich von einem Pilz befallen worden sein, der das Stärkemehl der Kartoffeln in einen schleimigen, in Fäden ausziehbaren und giftig wirkenden Stoff verwandelt hat. Den betroffenen Bauern wird dem Vernehmen nach drei Pfennig pro Staude vergütet.

Eleve, 3. Sept. Der Bergmann Oste aus Urfort wurde heute früh sechs Uhr im hiesigen Gefängnis durch das Fallbeil hingerichtet. Oste hatte im November v. J. in Hülserberg der Jagdausscher Hellmann aus Krefeld erschossen.

Ehrenbreitstein, 5. Sept. Ein junger Leutnant des hiesigen Infanterie-Regiments Nr. 28 hatte vor einigen Tagen in einem Uhrengeschäfte eine goldene Damenuhr entwendet. Nachdem die Sache bekannt war, hat er sich von seinem Truppenteile entfernt. Die Angelegenheit erregt hier großes Aufsehen.

Hirschberg, 6. Sept. Am Sonntag herrschte den ganzen Tag über im Gebirge Schneefall mit Regen.

New-York, 5. Sept. In der Umgebung von Hudson wurde am Sonntag der Kaffier der Atlas Bird-Compagnie, der von einer Bank Geld zur Abholung der Arbeiter geholt hatte, von maskierten Räubern überfallen. Die Räuber schlugen den Kaffier und seinen Begleiter nieder und raubten die Geldtasche mit 20000 Dollar. Bisher hat man von den Räubern keine Spur.

Eine Fahrt auf „L. Z. 6“.

Dem „Badener Bubl.“ aus der Feder des Redakteurs desselben entnehmen wir:

Baden-Baden, 1. Sept. 1910. Gestern betrat ich erstmals die freundliche Gondel des Passagier-Luftschiffes „L. Z. 6“, desselben, das vor Jahresfrist als „L. Z. 3“ seine Meisterprüfung vor den Reichsboten ablegte und dann am 11. September seinen denkwürdigen Besuch in Baden-Baden machte...

Breit und mächtig ruht der Koloß in der schützenden Halle. In den Gondeln werden die

lehten Vorbereitungen zur Fahrt getroffen, bald ist das Schiff „Luftlar“. Die Passagiere, neun an der Zahl, nehmen ihre Plätze ein, ein kurzes Kommando dann schwebt der Luftkruzer, an festen Leitseilen gehalten, dem Freien zu. Ein Winken noch, ein lechter Gruß... und schon hebt die eintönige Musik der Propeller an, das Höhensteuer wird eingestellt und majestätisch zieht das Schiff durch sein ureigenstes Element. Die Erde mit all den freundlich grühenden Menschen scheint unter uns ins Endlose zu versinken. Immer niedlicher werden die Figuren, die sich da auf dem weiten Fluggelände hin- und herbewegen, als seien es zierliche Puppen. Die Luftschiffhalle, eben noch dominierend in ihrem mächtigen Aufbau, schwindet immer mehr zusammen, ihr gegenüber erscheinen jetzt die Dimensionen des Luftschiffes ins Riesenhafte gewachsen. Nun arbeiten die Motoren mit voller Kraft, die Propeller durchschneiden mit rasender Geschwindigkeit die Luft, das Luftschiff trotz starken Gegenwindes sicher und zielbewußt dahinführend. Unter uns zeigt der Schatten des Schiffes auf der Erde an, wie rasch wir dahinfliegen; fürwahr ein ganz ordentliches Tempo! Wir halten Umschau und wissen erst kaum, wohin zuerst die entzückenden Blicke lenken. Tief unten ziehen sich fruchtbare Felder wie weite Mosaiken hin; wunderbar, mit welchem Sinn für die Gesetze der Geometrie der Landmann unbewußt sein Feld bestellt. Ueber die Wälder huschen aufgeschreckte Wildtaubenschwärme: kaum schmetterlingsgroß erscheinen sie unserem Auge. Eine Anpflanzung roter Fliegenpilze gibt sich durch den Reiß-Feldstecher als eine Anzahl roter Runderlinge zu erkennen und was da ein Passagier als die Badehaube einer Schwimmsportlerin im Rhein entdeckte, das entpuppt sich als ein schwimmendes, saßähnliches Flußsignal, das lustig im Strom der Wellen auf- und niedertanzt. Ja, so ein Ausblick aus einer Luftschiffkabine führt oft zu sonderbaren Annahmen und Schlüssen und wie reizend ist dann stets des Rätsels Lösung!

Im freundlichen Dorfkirchlein da unten mag die Uhr eben elf schlagen, da überqueren wir bei Fort Louis den Rhein. Erinnerungen an 1870 werden heraufbeschworen, angefaßt der deutlich sichtbaren Fortifikationsüberreste, die jetzt so freundlich im Schein der Sonne liegen. Dagenau grüßt zur Rechten indes wir, bald zu stolzer Höhe steigend, bald wieder, wie angezogen von der Herrlichkeit der Mutter Erde, abwärts gleitend, dem Ziel der Fahrt, Strasburg zustreben. Um 1/2 12 Uhr schon sichte ich trotz dunstiger Witterung den hochragenden Münsterturm; immer näher kommen wir der wunderschönen Stadt,

Aus bewegter Zeit.

Erinnerungen und Geschichtliches.

Von E. Schönbusch.

Wenn wir schulfrei waren und in den Ferien ging es auch häufig mit aufs Feld und auf die Wiesen. Besonders im Sommer, in der Heuernte, wars ein Vergnügen. Es gab dann oft tagelange Abwesenheit von zu Hause wegen den vielen Waldwiesen, die vom Ort ziemlich weit entfernt, in abgelegenen Waldtälern sich befinden. Hier war es eine Lust, helfen das Heu zusammenzumachen und dann die angenehmen Unterbrechungen in der Arbeit durch Bispertrot und Hauptmahlzeit, dicke und dünne Kuchen die Menge und weißer Käse, fogen. Bibbelskäse, mit Butter und selbstgebackenem Schwarzbrot und als Getränke ausgezeichneter Apfelmost oder Apfelwein, wie man ihn in anderen Gegenden nennt, schmeckte herrlich in Gottes freier Natur, am schattigen Waldbesand, nach getaner Arbeit im Schweisse des Angesichts. Endlich das Ausladen und dann auf dem hochgeladenen Heuwagen nach Hause! Es waren schöne Tage in froher reiner Jugendlust.

Im Spätjahr begleitete ich meinen Kameraden oft auch auf die Wiesen zum Hüten der Röhre. Es war die Zeit, wo der Wind schon über die Stoppeln weht und die schönen Tage gezählt sind. Ein kleines Feuer zwischen Feldsteinen, mitgebrachte Kartoffeln, die darin gebraten wurden, Brot Käse und Most

waren Leckerbissen und Göttertrank, das Geläute der Ruhglocken und das Brüllen der Kinder die Tafelmusik, das schöne Wiesental, umrahmt von prächtigen Waldungen und überwölbt von der blauen Himmelsdecke, der Speisesaal.

In der Schule ging es den gewöhnlichen Gang. Das Lernen machte dem Knaben keine allzu großen Schwierigkeiten. Die große Wandkarte von Europa machte besonderen Eindruck und erregte die Wissbegierde umfomehr, als beim Lesen der biblischen Geschichten das gelobte Land Palästina, das mitteländische Meer und die Fahrten des Apostels Paulus in die angrenzenden Gegenden und Länder gezeigt wurden. Dies alles wurde mit großer Aufmerksamkeit verfolgt und Palästina einmal zu sehen, am See Genezareth zu weilen, von der Palmenstadt Jericho und über Bethanien und den Ölberg nach Jerusalem zu gehen, blieb die stete Sehnsucht, die aber bis heute noch nicht gestillt wurde.

In Erinnerung an die geweihten Stätten Palästinas möge gestattet sein, hier einzuschalten, was der jüdische Geschichtschreiber Josephus, der zur Zeit von Jesus Christus lebte, über das Land am See Genezareth und über den See Genezareth schrieb. (Uebersetzung von Gförrer, Stuttgart, 1836):

Am See Genezar streckt sich eine gleichnamige Landschaft hin von ausgezeichneter Schönheit und Güte des Bodens. Wegen der üppigen Fruchtbarkeit kommt jedes Gewächs fort, und alles ist aufs Beste angebaut. Die milde Luft begünstigt die

Pflanzen. Nußbäume, welche Kühle bedürfen, wachsen in unermeßlicher Fülle neben Palmen, welche nur in der Hitze gedeihen, neben Feigen- und Olivenbäumen, denen eine gemäßigtere Temperatur zusagt. Es ist wie ein Wettstreit der Natur, das Widersprechende auf einem Punkte zu vereinen, wie ein schöner Kampf der Jahreszeiten, deren jede das Land für sich in Anspruch nimmt. Der Boden bringt die verschiedenen Obstarten nicht nur einmal im Jahr hervor, sondern zu den verschiedensten Zeiten. Die königlichen Früchte, Weintrauben und Feigen liefert er zehn Monate lang unausgesetzt, während die übrigen das ganze Jahr hindurch neben ihnen herantreiben. Außer der milden Luft trägt zur Fruchtbarkeit auch die Bewässerung einer äußerst kräftigen Quelle bei, die man im Lande Kaparnaum (nicht zu verwechseln mit Kapernaum) nennt, und für eine Ader des Nils hält, weil sie Rabenfische, wie der See bei Alexandria erzeugt. (NB. Diese Fische hatten ihren Namen von der schwarzen Farbe. Jener See wird von dem Nil gebildet). Die Landschaft Genezar erstreckt sich längs dem See dreißig Stadien (= 1 1/2 Stunden) in die Länge, zwanzig Stadien (= 1 Stunde) in die Breite. So ist Genezar beschaffen.

Der See Genezar hat seinen Namen von der umliegenden Gegend, er ist 40 Stadien (= 2 Stunden) breit, und 140 Stadien (= 7 Stunden) lang, sein Wasser ist süß und gut zum Trinken, es ist weit feiner als das von Sumpfsseen, überall zeigt es sich klar, wo es den Uferland bespült, und hat ge-



über freundliche Dörfer, schweigende Wälder und fruchtbare Felder geht der Flug. Gegen 12 Uhr erreichen wir das Weichbild der Stadt. Da liegt zu unseren Füßen gebettet, die stolze Schöne, die Perle des Elsas. Freundlich grüßen Kaiserpalast, Universität und die Kasernen zu uns herauf, des Münsters Plattform ist von Hunderten von Personen dicht besetzt, die herrliche Grüße mit uns tauschen und freudig dem Segler der Lüfte zuzubeln. Lächelnd schwenken, fröhliche Gesichter überall. Einen allerliebsten Anblick bietet aus der Vogelperspektive die Orangerie, die wie ein Schmuckstück sich präsentiert, ebenso wie jener Herrenhof, der an stillem See dem Einzug froher Gäste entgegenharrt. Romanisch hebt sich die Altstadt mit ihren verwitterten Dächern, ihren spitzen Giebeln ab, die bunten Beete einer Gärtnerei wirken aus dieser Ferne wie — man verzeihe den profanen Vergleich — italienischer Salat, die schmalen Wasserinnen auf den Feldern ringsum blinken so fein wie Silberdraht, in der Sonne auf, denn die Sonne ist unsere Begleiterin, indes drüben über dem Rhein ein starker Regen eben niedergeht. Um 1/11 Uhr waren wir aufgestiegen, um 12 Uhr trotz widriger Luftströmung über dem Straßburger Münster eingetroffen — was will man mehr? Und nun erst heimwärts; wie das brave Röhlein rascher weilt, wenn es seinen schirmenden Stall wittert, so auch „L. J. 6“. In flotter Fahrt geht es nordostwärts; ein erfolgreiches Wettrennen mit einem leuchtenden Eisenbahnzug erhöht den Reiz. Wie scheint doch der Zug an den Schienen haften zu bleiben, indes wir tausend die Luft durchschneiden. Ahnt das Züglein in unserem Luftkreuzer schon den stärkeren Konkurrenten? Ist sein Fauchen also Born und Neid? Nur gemach; vorläufig wird das Flügelrad noch dominieren, doch was schadet am Ende eine gesunde Konkurrenz? Zu unserer Linken türmen sich plötzlich dunkle Wolkenwände auf und Regen strömt flutenartig zur Erde. Unserer wackerer Pilot Dürr und der wetterkundige Dr. Ekener wissen Rat, sie befolgen die Lehre vom Klügeren, der nachgibt, und feuern das Schiff in weitem Bogen um den Waldessaum herum über die ehrwürdige, romanische Kirche Schwarzach, dann über das freundliche Hügelheim und Sandweier dem Flugplatz zu. Da liegen stumm und still die Tribünen Ifezheims, die wir noch ein letztes Mal grüßen, ehe sie den Forderungen der Neuzeit weichen, wie niedlich, ein wahres Kinderspielzeug, liegt das Gut Tiefenau da und wie schlant hebt sich der Kirchturm des Dörfchens Singheim gen Himmel. Da drüben winkt Raßkatt, und vor uns, in graue Wolkenfleier gehüllt, das liebliche Baden-Baden, die köstlichste Fierde des Schwarzwaldes. Unser Sehen zieht uns dahin, allein Wind und Wetter — und die Befehle des Oberkommandierenden sind stärker als alles Wünschen und Hoffen. Die Schleisefahrt über Baden-Baden muß unterbleiben und niemand ist in der Gondel, der sich nicht drein fügte. Einmal, weil es doch nicht ändern konnte, dann auch, weil die Erkenntnis allmählich überall durchgedrungen ist, daß die Vorsicht auch die schützende Mutter der Lustschiffer ist. Um 1/11 Uhr werden die Lause ausgeworfen, und

rade die rechte Mitte zwischen Wärme und Kälte. Es ist milder als Fluß- und Quellwasser und doch für einen so weit ausgedehnten See immer ziemlich kalt. Seht man es der freien Luft aus, was die Einwohner im Sommer zur Nachtzeit tun, so wird es fast so kalt wie Schnee. Der See enthält eigentümliche Arten von Fischen, in Geschmack und Gestalt verschieden von denen anderer Gewässer. In der Mitte durchschneidet ihn der Jordan.

Und die Annäherung an Jerusalem auf dem Landweg von Westen, d. h. vom mittelländischen Meer her und die Wirkung des plötzlichen Anstichtwerdens der heiligen Stadt auf das Gemüt des Pilgers schildert Dr. Sepp in seinem Werk „Jerusalem und das heilige Land“ (Verlag von Georg Josef Manz, Regensburg, 1875) in höchst anmutiger Weise:

„Endlich naht das Ziel. Der Führer sprengt ungeduldig voran und ruft: el Kodes, oder Hagjopolis! Alle entblößen unwillkürlich ihr Haupt und mit Tränen fallen sich die Wimpern, der Pilger hat nach langer Wanderschaft das Ziel seiner Sehnsucht vor Augen, die Geschichte von Jahrtausenden zieht im Geiste an ihm vorüber.

„Erst taucht eine Moschee — die alte Himmelfahrtskirche auf dem Gipfel des Delberges vor uns auf, dann erheben sich allmählich die 40' hohen Mauern Jerusalems mit der hohen Burg Sion, welche die Stadt auf dem gefährlichsten Punkte gegen die Hochebene von Westen verteidigt. Welch eine Ueberraschung, wenn man vollends vom Delberg

sofort ziehen Duhende fester Männerhände das Borderteil des Luftkreuzers zu Boden, indes das Heck noch frei in die Lüfte ragt; wess noch nicht kannte, das Prinzip der schiefen Ebene; hier konnte ers praktisch erlernen. . . . Jetzt hält das Schiff wieder die Balance, ein paar Kommandos und ruhig liegt „L. J. 6“ an seinem Ankerplatz. Geschäftige Hände regen sich, der menschliche Vorspann zieht mächtig die Lause an und sanft gleitet das Luftschiff in die freundliche Halle, wo es der nächsten flieghaften Fahrt entgegenträumt. . . . Die Fahrt ist aus. Herrlich war diese Reise durch das weite Aethermeer, wundersam und unvergänglich die Eindrücke, die auf die Sinne einströmten. Losgelöst von allem Kleinen und Kleinlichen, hochherab über dem Alltagsgetriebe, über den Sorgen und Mähen des täglichen Lebens, fühlt sich der Mensch da oben in Gottes freier Luft wie neugeboren. Das Gefühl eines gewissen, gesunden Uebermenschen beschleicht ihn, gefestigt durch die verblüffende Sicherheit und Ruhe, mit welcher dieser gewaltige Koloß in seinem Element sich bewegt. Freudiger Stolz bewegt die Brust eines Jeden, daß es einem Deutschen vorbehalten blieb, diesen Anbruch einer neuen Zeit zu verkünden, und dankbewegten Herzens gedenkt er des Mannes, dessen Latakt und Geist dies Wunder der Technik entstammt: des Grafen Zeppelin. Herm. Koelblin, Buchdr.-Bes.

Kriegschronik von 1870/71.

8./9. September 1870.

Vom Kriegsschauplatz.

Der König Wilhelm sandte an den Papst Pius IX. folgendes Schreiben:

„Hauptquartier der deutschen Armee bei Reims, 8. September 1870.

Heiligster Vater! Der Herr Bischof von Baderborn hat mir das Schreiben übergeben, mit welchem mir Eure Heiligkeit bekannt geben, Grund zu der Vermutung zu haben, es könnte Se. Majestät der König von Italien vielleicht eine Armee in die päpstlichen Staaten und nach Rom einmarschieren lassen. Eure Heiligkeit verlangen von mir, ich solle Seine Majestät den König von Italien an der Ausführung dieses Vorhabens verhindern und verlangen weiter eine bewaffnete Intervention meiner Truppen, um im Notfalle Eurer Heiligkeit beizustehen. Ich bebaure in der Tat, daß die von mir und meiner Regierung angenommene Politik mir ganz absolut jede Intervention in einer solchen Frage unmöglich macht. Ich stehe andererseits zu meinem Bruder, dem Könige von Italien, in den besten Verhältnissen und könnte die guten Beziehungen, die zwischen Deutschland und Italien bestehen, nicht eines politischen Interesses wegen gefährden, das, wie Eure Heiligkeit zu ignorieren scheint, mit den Interessen Preußens in keinerlei Weise vereinbar ist. Ich zweifle ferner nicht, daß Se. Majestät der König von Italien und seine Regierung, wenn es nötig wäre, in Eurer Heiligkeit Staaten einzutreten, um die Ausschreitungen der revolutionären Partei Euro-

aus der heiligen Stadt zuerst ansichtig würde, und Jerusalem in seiner ganzen Herrlichkeit vor sich hätte!

„Hier ist ein mit den Jahren der Väter, in deren Fußspuren wir treten, reichlich benetzter Boden. Namentlich als die Kreuzfahrer zuerst Jerusalems ansichtig wurden, fiel das ganze Heer mit Gottfried von Bouillon auf die Kniee, die Ritter stiegen von ihren Rossen und die Priester stimmten den ambrosianischen Lobgesang an. Viele zogen selbst ihre Schuhe aus, küßten den Boden, vergossen Freudentränen, Gott um seinen weiteren Beistand ansehend, und unter Singen und Beten kamen sie den Mauern nahe.“

Als ich in späteren Jahren jenes Werk, „Jerusalem und das Heilige Land“, las, fühlte ich die alte Sehnsucht nach dem gelobten Lande wie beim ersten Lesen der biblischen Geschichten aufs Neue erwachen. Ob sie wohl noch geküßt wird? — Es wäre bald Zeit.

Der Spätjahrmarkt war für uns Dorfkameraden ein Ereignis wichtigster Art, galt es doch, die mit mehr oder weniger Recht oder Unrecht so nebenbei aufgefundenen Rüsse zu möglichst hohen Preisen an den Mann zu bringen. Mit großem Interesse fragte einer den andern, wie viele „Bürk“ er schon habe, und da der „Bürk“ vier Stück bedeutete, so waren die einzelnen Borräte leicht festzustellen. Ueber die Verkaufspreise einigte man sich. Unsere Kunden waren die Krämer, die in der Fröhe ihre Stände aufschlugen. Man stellte sich, der eine da, der andere dort, in der Nähe des betreffenden Krämers auf, mit dem man in Geschäftsverbindung treten

pas niederzuhalten, Eurer Heiligkeit jene Garantien geben wollen, welche die freie Ausübung jener Autorität sichern, die Eure Heiligkeit im Interesse der Kirche ausüben muß, als deren Haupt Sie anerkannt werden. Mit dem größten Verlangen, es möchten der Friede und die Ordnung in jedem Teile Europas wieder gänzlich hergestellt werden, bitte ich Eure Heiligkeit mir zu glauben, daß ich bin Ihr aufrichtiger Freund

Wilhelm.

Paris. Nordamerika und die Schweiz haben die französische Republik und die Regierung derselben bereits anerkannt.

Paris. Der „Gaulois“ fordert die Regierung auf, einen Preis von einer halben Million auszusprechen für die Erfindung menschenmörderischer, den Feind vernichtender Höllemaschinen. Trotz der Nähe des Feindes wird in den Zeitungen das Lügen-system fortgesetzt. — Alles flüchtet aus Paris oder nach Paris.

Die Festung Laon ergibt sich der preussischen Kavallerie-Division. Nach abgeschlossener Kapitulation sprengt der vertragsbrüchige Feind das Pulvermagazin in die Luft, wodurch Herzog Wilhelm von Braunschweig, 15 Offiziere und 49 Jäger des 4. preussischen Jäger-Bataillons und viele Mobilgardisten (300 Mann) getötet oder verwundet wurden. — Beschließung von Toul. — Das Bombardement von Metz (St. Quentin) beginnt.

Das Favorit-Handarbeits-Album.

Ausgabe III, Preis nur 60 s (direkt und postfrei 70 s) ist im Verlag der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden soeben erschienen. Es bietet in reichster Auswahl künstlerische, leicht ausführbare Vorträge zur Anfertigung von Handarbeiten, passend für Bekleidungs- und Gebrauchsgegenstände. Zu allen Modellen sind die leicht verwendbaren „Favorit-Handarbeitsmuster“ erhältlich. Für die verschiedenen Techniken sind illustrierte Anleitungen in dem feinen reich angefalteten Band enthalten. Alle Gattungen vom einfachen Stielstich bis zur interessanten Schablonen-Malerei sind vertreten. Die großzügigen und schnellfördernden Muster machen das Album zu einem Lieblingsbuch der Frauwelt. Zu beziehen ist dasselbe durch die Vertretung der Firma: **Fritz Schumacher, Forstheim.**

Andauernde Regenfälle haben in vielen Gegenden nicht nur die Ernte beeinträchtigt, sondern auch die Arbeiten für die Herbstsaat verzögert. Infolgedessen ist voranzusehen, daß sich der Düngerverband wieder auf sehr kurze Zeit zusammendrängen wird; es empfiehlt sich daher, Düngerbestellungen möglichst frühzeitig aufzugeben. Besonders gilt dies für Thomasmehl, für das schon jetzt sehr lebhaft Nachfrage besteht. Sollte es übrigens zuträffen, daß Superphosphat, wie hier und da verlautet, für dieses Jahr bereits ausverkauft ist, so wird die Landwirtschaft noch mehr als bisher Thomasmehl bestellen.

Reklameteil.

Jeder Schankwirt, Weingärtner, Weinhändler, Weinkleinverkäufer, Drognist, Apotheker etc. ist bei Strafvermeidung zu genauer Führung von Geschäftsbüchern für den Weinverkehr nach gesetzlich vorgeschriebenen Schemata verpflichtet. Da die Kontrolle jetzt streng durchgeführt wird und in Wäde zu erwarten ist, tut jeder Interessent gut daran, sich die Geschäftsbücher baldigst anzuschaffen. Dieselben sind zu beziehen durch die Expedition d. **Enztäfers.**

wollte. Aus alter Erfahrung kannte derselbe den ortsüblichen Brauch, rief den Knaben an, ob er Rüsse habe, frag, was der „Bürk“ koste, und gab ihm, was er wollte, d. h. was dem Krämer gutdünkte. Mit einigen Kreuzern kam ich einmal ganz vergnügt nach Hause und erzählte meinen Handel. Der Vater hatte keinen Gefallen daran, denn er sagte, daß ich keine Rüsse verkaufen dürfe, weil wir keinen Rußbaum besitzen und es daher für jedermann, der mich verkaufen sehe, klar und deutlich sei, daß ich einen fatalen Handel treibe. Ich wandte wohl schüchtern ein, daß die anderen auch unter anderer Leute Bäume gehen, doch wurde dies nicht als vollständiger Beweis der Reinheit des Geschäfts angenommen und von da ab hatte das Rußgeschäft für mich ein Ende.

(Fortsetzung folgt.)

[Gemütlich.] Fremder, der bemerkt hat, wie ihm ein Dieb seine Uhr aus der Tasche gezogen): „Schnell geben Sie meine Uhr zurück, sonst ruf ich die Polizei!“ — Taschendieb (der aus seiner Tasche mehrere Uhren hervorholt): „Bitte — welche ist's denn? . . . Suchen Sie 's Ihna raus!“

[Das Gegenteil.] Unteroffizier: „Meier, wie heißt der neue Oberst?“ — Meier: „Schulze, Herr Unteroffizier.“ — Unteroffizier: „Jawohl, Sie Schafskopf, das gerade Gegenteil — Müller heißt er!“

[Erstes Rendezvous.] Keitliche Jungfer: „Nun warte ich bereits drei Stunden auf ihn und ein anderer kommt auch nicht.“